

Wirklich gerettet?

Die Frage nach der Heilsgewissheit

Johannes Pflaum

*Denn mit einem Opfer hat er die,
die geheiligt werden, für immer
vollkommen gemacht.*

Hebräer 10,14

*Ein volles, freies, ew'ges Heil
hat Jesus uns gebracht.
Mein Herz, ergreife jetzt dein' Teil,
das völlig selig macht.*

Ernst Gebhardt

Wirklich gerettet? Die Frage nach der Heilsgewissheit
Johannes Pflaum

© Johannes Pflaum
Neuaufgabe 2020

Verlag Mitternachtsruf
Ringwiesenstrasse 12a
CH-8600 Dübendorf
www.mitternachtsruf.ch

Bestell-Nr. 180169
ISBN 978-3-85810-515-8

Satz und Layout: Verlag Mitternachtsruf
Umschlag: N3W, DE-56379 Charlottenberg, www.ndreiw.de
Herstellung: ARKA Druck, PL-43-400 Cieszyn

Bibelverse werden überwiegend nach der Rev. Elberfelder Bibelübersetzung zitiert.
© 1985/1991 R. Brockhaus Verlag.

Wirklich gerettet?

Die Frage nach der Heilsgewissheit

Johannes Pflaum



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
----------------	----------

Prolog	11
---------------	-----------

Teil 1 – Die Frage nach der Heilsgewissheit	15
1. Die Ursache fehlender Heilsgewissheit	18
2. Die Grundlage für die Heilsgewissheit	34
3. Probleme mit der Heilsgewissheit bei Kindern Gottes	45
4. Prüft euch!	62

Teil 2 – Die Ruhe der Glaubenden	69
1. Die Ruhe Gottes in der Vergangenheit	72
2. Die Ruhe Gottes in der Gegenwart	75
3. Die Ruhe Gottes in der Zukunft	83

Teil 3 – Die Kennzeichen des neuen Lebens	89
1. Die Erkenntnis der eigenen Sündhaftigkeit und Verlorenheit	91
2. Eine Erkenntnis der Person Christi und Seines Werkes	93
3. Anfechtungen durch den Satan, die Welt und die eigene sündige Natur	95
4. Sieg durch die Innewohnung Christi	99
5. Die Liebe zu Jesus Christus	99

6. Ein Verlangen nach dem Wort Gottes	100
7. Ein Verlangen, den Willen Gottes zu tun	101
8. Ein Drang zum Gebet	102
9. Eine neue Gesinnung, Ausrichtung und veränderte Lebensführung	104
10. Gewissheit der Sündenvergebung und Errettung	105
11. Das Bekenntnis zu Jesus Christus	106
12. Eine freudige Erwartung der Wiederkunft Jesu	107
13. Liebe zu den Glaubensgeschwistern	108
14. Die Furcht des Herrn	108

Epilog	113
---------------	------------

Anhang 1 – Die Reformation und die Heilsgewissheit	117
---	------------

Luthers Ringen um die Heilsgewissheit	117
Luthers Durchbruch zur Heilsgewissheit	118
Die Notwendigkeit der Heilsgewissheit	120
Heilsgewissheit erhalten wir im Glauben und durch Gottes Wort	121
Der Weg zur Heilsgewissheit und Heilsfreude	121

Anhang 2 – Wir haben's doch nicht in der Tasche	125
--	------------

Vorwort

Nun stand ich an dem historischen Ort. Meine Gedanken gingen nahezu 500 Jahre zurück zu jenem Tag, als sich hier ein entscheidendes Ereignis abspielte. Nach einer Nacht voller Anfechtung und innerem Ringen entgegnete an dieser Stelle ein 38-jähriger Mönch dem Kaiser:

«Hier steh ich nun und kann nicht anders – Gott helfe mir!»
Vertreter der römisch-katholischen Kirche und der Kaiser versuchten damals das Feuer der aufflammenden Reformation zu ersticken. Aber durch Luthers Standfestigkeit begannen die Flammen grösser zu werden, bis dieses Feuer nicht mehr zu löschen war. Weite Teile Europas wurden durch die Reformation verändert. Anstelle der katholischen Heilslehre trat das vierfache, auf die Bibel gestützte «Solo» (Allein) der Reformation:

- Allein durch Glauben
- Allein aus Gnade
- Allein Christus
- Allein die Schrift

Mit der Lutherübersetzung bekam das einfache Volk eine Bibel in deutscher Sprache in die Hand. Jeder, nicht nur Studierende, die der lateinischen Sprache mächtig waren, konnte nun selbst die

Heilige Schrift lesen und die Irrlehren des alles beherrschenden Klerus erkennen. Aber was brachte den Stein der so befreienden Reformation mitten im geistlich dunkelsten Mittelalter ins Rollen?

Genau genommen war es die Frage nach der Heilsgewissheit. Der noch junge Mönch hatte seine eigene Sündhaftigkeit und Gottes Heiligkeit erkannt. Er merkte, dass alle eigenen Anstrengungen sein Gewissen nicht zur Ruhe bringen konnten. Und so wurde er von der Frage umgetrieben: «Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?»

Diese Frage liess den Augustinermönch nicht mehr los. Sie veranlasste ihn zu einem gründlichen und ernsthaften Studium der Heiligen Schrift.

Mit dieser unbeantworteten Frage kam Luther nach Wittenberg, um Doktor der Theologie zu werden. Er rang so lange über der aufgeschlagenen Bibel, bis er plötzlich die Bedeutung von Römer 1,17 erkannte:

«Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: Der Gerechte wird aus Glauben leben.»

Das war Luthers Durchbruch zur Heilsgewissheit. Pfarrer Wilhelm Busch nannte deshalb die Heilsgewissheit «die köstliche Perle evangelischen Glaubens».¹

Obwohl heute viele evangelikale Gemeinden noch dankbar auf die Reformation zurückblicken und die Notwendigkeit des Glaubens an das vollbrachte Erlösungswerk unseres Herrn betonen, ist diese «köstliche Perle» vielerorts verlorengegangen. Das vorliegende Buch soll deshalb eine Hilfe sein, sich wieder neu mit der Frage nach der Heilsgewissheit zu beschäftigen, um zu

¹ Siehe Anhang 2, S. 125

erkennen und zu verstehen, was es heisst, «freudig seinen Glauben zu leben».

Den Anstoss zu diesem Buch bekam ich von Wilfried Plock. Aus seiner Erfahrung, dem Dienst anderer Verkündiger und dem eigenen Dienst weiss ich, dass viele Personen, selbst in sogenannten «konservativen und bibeltreuen Gemeinden», an der Frage der Heilsgewissheit leiden und keinen inneren Frieden haben. All diesen Menschen soll das vorliegende Buch gewidmet sein.

Möge es der Herr als einen kleinen Beitrag dazu gebrauchen, damit die «köstliche Perle evangelischen Glaubens», die biblische Wahrheit über die Heilsgewissheit, ganz neu entdeckt und zum Leuchten gebracht wird.

Zur Erstellung des Manuskriptes konnte ich an verschiedenen Stellen dankbar auf das längst vergriffene Buch von E. Buddeberg und L. Pflaum *Wie gelange ich zur Heilsgewissheit?* zurückgreifen, sowie auf ein überarbeitetes, aber bis heute nicht veröffentlichtes Manuskript desselben.

Prolog

Vor dem Endspiel der Fussball-Europameisterschaft 1996 in England zwischen Tschechien und Deutschland kam es zu einem Skandal. Hunderte tschechische Fans hatten sich für das Wembley-Stadion in London Eintrittskarten besorgt. Kurz vor dem Abflug in Tschechien stellte sich jedoch heraus, dass diese Karten eine Fälschung waren. Und so mussten die Fans auf dem Flugplatz zurückbleiben und konnten an dem für sie so ersehnten Ereignis nicht teilnehmen.

Diese Begebenheit ist mir zu einem Beispiel für die Christenheit geworden. Es gibt ein grosses Ereignis dem wir entgegengehen: Die Entrückung und Vollendung der Gemeinde Jesu. Dieses Ereignis wird in einem einzigen Augenblick eintreten. Viele sprechen von dem Kommen des Herrn Jesu für Seine Gemeinde und hoffen, dann auch einmal dabei zu sein. Aber es ist nicht damit getan, nur von diesem Ereignis zu reden oder irgendwie zu hoffen, dabei zu sein. Es kommt auf das richtige «Ticket» an.

Das Schrecklichste muss das Erwachen sein, nicht an der Entrückung teilzuhaben, obwohl man immer wieder davon geredet und irgendwie gehofft hat, doch zu Christus zu gehören. So, wie die tschechischen Fans mit ihren gefälschten Eintrittskarten zurückbleiben mussten.

Dies ist aber nicht nur eine Frage in Bezug auf die Entrückung der Gemeinde Jesu. Es geht ganz unabhängig davon um unsere persönliche Ewigkeit. Keiner von uns weiss, wann er durch den Tod aus dieser Zeit in die Ewigkeit gerufen wird. Und dann ist die Weichenstellung zwischen Himmel und Hölle nicht mehr rückgängig zu machen. Deshalb brauchen wir über diese Frage schon heute Gewissheit. Ein «vielleicht» oder «wahrscheinlich» ist nicht genug.

Auch ein «ich hoffe» oder «ich glaube», im Sinne von «ich weiss es nicht ganz genau», hilft nicht weiter. Es steht viel zu viel auf dem Spiel, als dass wir uns nur ein Prozent Unsicherheit in dieser Frage leisten könnten. In einem alten Liedvers wird die Notwendigkeit der Heilsgewissheit so zum Ausdruck gebracht: «Bis zum Schwören muss ich wissen, dass mein Schuldbrief ist zerrissen und die Last ist abgetan.»

Niemand darf sich hier mit einer Ungewissheit oder einer letzten Unsicherheit abgeben. Es geht um unsere Ewigkeit. Mit anderen Worten: Es geht tatsächlich um alles oder nichts.

Die Frage nach der Heilsgewissheit hat aber auch viel mit unserer persönlichen Nachfolge heute zu tun. Ein frohes und befreites Leben mit Christus ist nur auf dem Fundament der Heilsgewissheit möglich. Dem Herrn aus Liebe und Dankbarkeit dienen kann nur derjenige, der sich der Errettung allein aus Gnaden bewusst ist, sonst werden unsere Nachfolge und unser Dienst aus falschen Motiven gegenüber dem Herrn getan.

Das «selbst dazutun wollen» oder «selbst sich die Errettung verdienen zu wollen», gehört zu den Dingen, die einmal vor dem Richterstuhl Christi nicht bestehen können (1Kor 3,11-

15).² Damit ein Kind Gottes im Preisgericht aus den genannten Gründen einmal keinen Schaden leiden wird, sondern wirklich den Herrn mit seinem Leben geehrt und verherrlicht hat, ist es ebenfalls wichtig, sich mit der Frage nach der Heilsgewissheit zu beschäftigen.

2 Vor dem Richterstuhl Christi (dort werden nur erlöste Kinder Gottes erscheinen) geht es nicht um die Frage der Errettung, sondern um die Frage unserer Nachfolge und der damit verbundenen Motive, die einmal allein der Herr beurteilen wird (vgl. 1Kor 3,11-15; 2Kor 5,1-14 etc.).

– TEIL 1 –

Die Frage nach der Heilsgewissheit

Würden wir eine Umfrage starten, welche Kennzeichen einen echten Christen ausmachen, dann käme es vermutlich zu ganz unterschiedlichen Antworten. Verschiedene Menschen auf der Strasse dürften als Kennzeichen ein soziales Engagement, Mitmenschlichkeit, vielleicht auch Toleranz oder einfach das Interesse an Religion oder Spiritualität anführen.

Aber selbst in christlichen Gemeinden würde diese Frage möglicherweise zunächst einmal Nachdenken auslösen. Was kennzeichnet einen echten Christen? Die äussere Zugehörigkeit zu einer Gemeinde? Engagement und intensive Mitarbeit? Die Anpassung an einen bestimmten Lebensstil?

In Römer 8 werden uns verschiedene Kennzeichen genannt, die einen wahren Nachfolger Jesu ausmachen. In diesem Kapitel geht es grundlegend um ein Leben im Geist, um das neue, aus Gott geborene Leben, das durch den Heiligen Geist bestimmt und verändert wird. Paulus nennt in diesem Kapitel verschie-

dene Kennzeichen des neuen Lebens. Einige davon, möchte ich hier aufgreifen:

- Vers 5: «Denn die nach dem Fleisch sind, sinnen auf das, was des Fleisches ist; die aber, die nach dem Geist sind, auf das, was des Geistes ist.» Es geht um eine neue Gesinnung, eine neue Ausrichtung. Ein wiedergeborener Mensch möchte sich nach dem ausrichten, auf das gesinnt sein, was geistlich ist, was dem Wesen Gottes und Seinem Willen entspricht.
- Vers 14: «Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden die sind Söhne Gottes.» Wiedergeborene Menschen lassen sich nicht mehr von dem bestimmen, was ihnen einfach am besten gefällt oder am nächsten liegt, sondern von dem, was göttlich ist. Der Heilige Geist gibt die Richtung und Ausrichtung an. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass sich der Heilige Geist an das Wort Gottes bindet (Joh 16,13-15) und nicht durch irgendwelche ominöse Eingebungen und Erfahrungen wirkt.
- Vers 15: «Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, wieder zur Furcht, sondern einen Geist der Sohnschaft habt ihr empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater!» Es geht um das ganz persönliche Sohn-Vater-Verhältnis, den freimütigen Zugang zu Gott. Dieses Verhältnis ist nicht mehr von der knechtischen Furcht vor Gott gekennzeichnet, so wie der Sklave immer Angst vor dem nächsten Peitschenhieb seines Herrn hat, sondern von kindlichem Vertrauen und grosser Liebe zu Gott.
- Vers 16: «Der Geist selbst bezeugt (zusammen) mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind.» Paulus spricht hier von der Gewissheit der Gotteskindschaft, der Heilsgewissheit. Es ist der Geist Gottes, der dem erretteten Menschen durch

Sein Wirken und das Wort Gottes bezeugt, dass er ein Kind Gottes ist, Gewissheit der Sündenvergebung und der ewigen Errettung hat. Von dem, was es heisst, Miterbe dieser ewigen Errettung zu sein, spricht Paulus dann in Vers 17. Die Voraussetzung, um sich auf die Herrlichkeit im Himmel wirklich freuen zu können, ist die Heilsgewissheit.

Eines der entscheidenden Kennzeichen für ein Kind Gottes ist also die Gewissheit der Errettung. Davon sprechen viele Schriftstellen im Neuen Testament (vgl. Joh 1,12; Röm 8,31-39; Eph 1,3-12; 1Petr 1,3-9; 1Joh 3,1-2 u. a.). Deshalb ist die Frage nach der Heilsgewissheit nicht eine Nebenfrage oder Ansichtssache, sondern ein grundlegendes Kennzeichen für das neue Leben aus Gott.

Wie schon erwähnt, ist die Gewissheit der Errettung zugleich eines der tragenden Fundamente für das Leben in der Nachfolge. Dies wird in der Bibel immer wieder herausgestellt. Römer 8,31-39 können wir als das «Hohelied der Heilsgewissheit» bezeichnen. Dort bezeugt Paulus:

Was sollen wir nun hierzu sagen? Wenn Gott für uns ist, wer ist gegen uns? Er, der doch seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat – wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken? Wer wird gegen Gottes Auserwählte Anklage erheben? Gott ist es, der rechtfertigt. Wer ist, der verdamme? Christus Jesus ist es, der gestorben, ja noch mehr, der auferweckt, der auch zur Rechten Gottes ist, der sich auch für uns verwendete. Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Angst oder Verfolgung oder Hungersnot oder Blösse oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: «Deinetwegen werden wir getötet den

ganzen Tag; wie Schlachtschafe sind wir gerechnet worden.» Aber in diesem allen sind wir mehr als Überwinder durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Mächte, weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf uns wird scheiden können von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Vor dem Hintergrund des bewegten Lebens des Apostels können wir erkennen, wie wichtig diese Gewissheit für ihn war. Die vielen Leiden, Folterungen Verfolgungen und Anfeindungen sowie die Rückschläge in den verschiedenen Gemeinden (vgl. 2Kor 11,23-33) konnte er nur aus diesem festen Wissen heraus ertragen, durch Christus untrennbar mit der Liebe Gottes verbunden zu sein. Ohne Heilsgewissheit gibt es keinen echten inneren Frieden.

Aber woher kommt es, dass selbst viele Menschen, die Christus nachfolgen wollen, Probleme mit der Heilsgewissheit haben? Mit dieser Frage beschäftigen wir uns zunächst.

1. Die Ursache fehlender Heilsgewissheit

Für die fehlende Heilsgewissheit kann es ganz verschiedene Gründe geben. Im Folgenden sollen nun die wichtigsten dieser Gründe näher betrachtet werden.

a) Eine falsche Vorstellung von Glaube und Hoffnung

Viele Menschen sprechen von ihrem Glauben und ihrer Hoffnung. Aber die Wenigsten sind sich bewusst, dass es zwei verschiedene Arten von Glauben und Hoffnung gibt. Der Glaube

und die Hoffnung im volkstümlich-christlichen Sinn meinen etwas anderes als Glauben und Hoffnung in der Bibel.

Glaube und Hoffnung wird von den Meisten als eine grosse Wahrscheinlichkeit verstanden oder als ein Wunsch, bei dem aber noch eine letzte Unsicherheit bleibt. Beispielsweise sagt der Bayernfan: «Ich glaube, dass der FC Bayern deutscher Meister wird.» Mit anderen Worten: «Ich kann es nicht ganz sicher sagen, aber ich wünsche mir, dass es am Ende so kommt.» Bei einer unsicheren Wetterlage hoffen die Wanderfreunde auf schönes Wetter bzw. sie glauben an den Sonnenschein von morgen. Sie wissen nicht genau, ob es wirklich so kommt.

In diesem Sinn glauben oder hoffen auch viele, die sich Christen nennen, am Ende dann doch einmal in den Himmel zu kommen. Sie wissen es nicht genau, sie haben keine letzte Gewissheit. Aber sie hoffen und glauben an die Errettung in dem Sinn: «Es wird doch hoffentlich noch irgendwie am Ende alles gut gehen.»

Der Glaube in der Bibel meint etwas völlig anderes. Auch die Hoffnung, von der Gottes Wort spricht, hat eine ganz andere Qualität. Wenn die Bibel von Glauben und Hoffnung spricht, geht es um eine feste Gewissheit, die keinen Raum mehr für Unsicherheit oder ständige Zweifel lässt. Wir können dies an dem oben erwähnten «Hohelied der Heilsgewissheit» erkennen. In Hebräer 11,1-2 wird uns ebenfalls das Wesen des biblischen Glaubens gezeigt: «Der Glaube aber ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, ein Überführtsein von Dingen, die man nicht sieht.»

Diese feste Gewissheit kommt aus dem Wort Gottes und wird dem Kind Gottes durch den Heiligen Geist geschenkt.

Die Lehre der Katholischen Kirche lehnt diese Gewissheit bis heute ab. Aus diesem Grund kann der aufrichtige Katholik durch die Lehre seiner Kirche auch niemals zur Heilsgewissheit und

dem damit verbundenen inneren Frieden kommen. Im Kern versteht die Katholische Kirche unter Glauben und Hoffnung etwas anderes als die Bibel. Das Konzil von Trient, das mit Unterbrechungen von 1545-1563 tagte (Luther starb 1546), schloss die Auseinandersetzung der Katholischen Kirche mit der reformatorischen Gestalt der Rechtfertigungslehre offiziell ab. Die Lehrentscheidungen dieses Konzils sind bis heute im Wesentlichen das letzte Wort der Katholischen Kirche bzw. ihres Lehramtes über Gnade und Rechtfertigung geblieben.

Für die Verwerfung der Heilsgewissheit vonseiten Roms möchte ich einige Artikel aus dem Trienter Dekret anführen. Dort wird «verflucht» oder «ausgeschlossen»³, wer an der biblischen Lehre der Errettung «allein aus Glauben» sowie «allein aus Gnade» und damit verbunden, der Heilsgewissheit⁴ festhält. Damit zusammenhängend wird auch die biblische Lehre

3 Anmerkung: Im Lateinischen stehen die Worte: *anathema sit*, das heisst auf Deutsch: Er sei verflucht. Es sind genau die Worte, die der Apostel Paulus in Galater 1,8-9 gegenüber den Verkündigern eines falschen Evangeliums gebraucht.

4 An dieser Stelle sei erwähnt, dass sowohl Luther als auch Calvin die Heilsgewissheit lehrten. Trotzdem unterschieden sie sich in der Frage der Perseveranz (Perseveranz bedeutet: Jeder wahrhaft Gläubige wird bis zum eschatologischen Ziel von Gott erhalten und bewahrt). Während Calvin die Perseveranz lehrte, koppelte sie Luther von der Frage der Heilsgewissheit ab. Luther schränkte deshalb die Heilsgewissheit auf den Moment ein. Er sah sie aber nicht im Zusammenhang mit dem Ausharren der Glaubenden bis zum Ende (Perseveranz [vgl. dazu die Darstellung mit Quellenangaben bei W. Nestvogel, *Erwählung und/oder Bekehrung? Das Profil der evangelistischen Predigt und der Testfall Martyn Lloyd-Jones*, Aachen 2002, S. 303-312.]). Eine unterschiedliche Sicht, wie Luther und Calvin sie hatten, sollte sich nicht als trennend unter Gläubigen erweisen, die sich in der Frage der Heilsgewissheit einig sind. In diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass die wahre Erkenntnis der Gnade Gottes und Perseveranz nie zu einem oberflächlichen und selbstsicheren Leben in der Nachfolge führt. Im Gegenteil: Die biblische Erkenntnis der Gnade Gottes verdeutlicht dem Menschen, dass sein Heil nicht in seiner, sondern in Gottes Hand liegt. Dies führt ihn in die völlige Abhängigkeit vom Herrn und seiner Gnade. Die Lehre der Perseveranz richtig verstanden macht deshalb in der Nachfolge nie leichtfertig, sondern ist eine starke Triebkraft zur praktischen Heiligung. Wer die Sünde dagegen auf die leichte Schulter nimmt und in Selbstsicherheit und Gleichgültigkeit ihr gegenüber lebt, muss sich die Frage stellen, ob er jemals seinen wahren Zustand, sowie die Gnade Gottes wirklich erkannt hat.

von der Erwählung verworfen. Zunächst wird dort noch ohne «verflucht» oder «ausgeschlossen» festgehalten:

Niemand darf, solange er in diesem sterblichen Leben wandelt, so weit in das verborgene Geheimnis der göttlichen Vorherbestimmung eindringen wollen, dass er mit Sicherheit behaupten könnte, er sei in der Zahl der Vorherbestimmten, als ob der Gerechtfertigte nicht mehr sündigen oder, wenn er auch gesündigt, sich eine abermaligen Bekehrung mit Sicherheit versprechen könnte. Denn ohne ganz besondere Offenbarung Gottes kann man nicht wissen, wen Gott erwählt hat.⁵

Damit wird die Gewissheit der Sündenvergebung und Errettung durch den Glauben an Jesus Christus und Sein vollkommenes Erlösungswerk abgelehnt.

Wer behauptet, der rechtfertigende Glaube sei nichts anderes als das Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, die um Christi willen die Sünde nachlässt, oder dieses Vertrauen allein sei es, wodurch wir gerechtfertigt werden, der sei ausgeschlossen (verflucht).⁶

Wer behauptet, dass der sündige Mensch durch den Glauben allein gerechtfertigt werde und darunter versteht, dass nichts anderes als Mitwirkung zur Erlangung der Rechtfertigungsgnade erfordert werden und dass es in keiner Weise notwendig sei, sich durch die eigene Willenstätigkeit zuzurüsten und zu bereiten, der sei ausgeschlossen (verflucht).⁷

5 J. G. McCarthy, *Das Evangelium nach Rom*, (CLV-Bielefeld), S. 117-118.

6 s.o. S. 52.

7 s.o. S. 52.

Anders gesagt: Jeder, der an die Rechtfertigung allein durch den Glauben an Christus glaubt, ist aus römisch-katholischer Sicht verflucht.

Wer behauptet ... der Gerechtfertigte verdiene nicht eigentlich durch die guten Werke, die er in der Kraft der göttlichen Gnade und des Verdienstes Jesu, dessen lebendiges Glied er ist, tut, einen Zuwachs an Gnade ... der sei ausgeschlossen (verflucht).⁸

Wer behauptet, die empfangene Gerechtigkeit werde nicht bewahrt und auch nicht vor Gott vermehrt durch gute Werke, sondern die Werke selbst seien nur Frucht und Anzeichen der erlangten Rechtfertigung, nicht aber auch Ursache ihres Wachstums, der sei ausgeschlossen (verflucht).⁹

Das bedeutet nichts anderes, als dass die Gnade von unseren guten Werken und Leistungen abhängig ist. Wer das nicht glaubt, ist aus katholischer Sicht verflucht. Einmal abgesehen davon, dass sich die Trienter Lehrsätze der Rechtfertigung allein aus Glauben und durch Jesus Christus völlig widersprechen, können sie auch niemals Heilsgewissheit geben. Wer kann schon behaupten, genug getan zu haben, um sich die Gnade wirklich verdienen zu haben? Zumal sich Gnade und Verdienst widersprechen und einander völlig ausschliessen. Gnade, die man sich verdienen kann, ist keine Gnade mehr, da die biblische Gnade ausschliesslich Gottes unverdientes Handeln an und mit uns ist.

⁸ s.o. S. 71.

⁹ s.o. S. 74.

In den Sätzen, die die reformatorische Lehre ausdrücklich verwerfen, stehen in der 14. und 15. Verwerfung die Lehrsätze über die Rechtfertigung:

Wer behauptet, der Mensch werde dadurch von seinen Sünden befreit und gerechtfertigt, dass er sicher an seine Befreiung und Rechtfertigung glaube; oder, niemand sei wirklich gerechtfertigt, wenn er nicht glaubt, er sei gerechtfertigt; und durch diesen Glauben allein komme Befreiung und Rechtfertigung vollkommen zustande, der sei ausgeschlossen (verflucht).¹⁰

Wer behauptet, der wiedergeborene und gerechtfertigte Mensch sei aufgrund des Glaubens gehalten, zu glauben, er sei sicher in der Zahl der Vorherbestimmten, der sei ausgeschlossen.¹¹

Der bekannte katholische Dogmatiker Johann Adam Möler (1796-1838) gab das Urteil ab:

Es wäre mir unheimlich, mit einem Menschen zusammen zu sein, der erklärte, dass er Heilsgewissheit besäße; denn das ist eine Anmassung, die keinem Menschen zukommt. Das ist eine Verleugnung der Furcht Gottes und zugleich ein Hineingreifen in das souveräne Regiment Gottes, der am Jüngsten Tag das Heil denen schenkt, die er dafür würdig hält.¹²

10 Ernst Buddeberg u. Lienhard Pflaum, *Wie gelange ich zur Heilsgewissheit?* (Verlag der Liebenzeller Mission), S. 17.

11 Lienhard Pflaum, «Heilsgewissheit – Grund und Kraft der Nachfolge Jesu», (unveröffentlichtes Manuskript), S. 13.

12 Ernst Buddeberg u. Lienhard Pflaum, *Wie gelange ich zur Heilsgewissheit?* (Verlag der Liebenzeller Mission), S. 17.

Die Botschaft von der Gewissheit der Sündenvergebung und Gotteskindschaft ist ein einzigartiges Kennzeichen des biblischen Evangeliums und dem damit verbundenen rettenden Glauben. Wir finden eine solche Gewissheit in keiner anderen Religion. Selbst die römisch-katholische Lehre kennt sie nicht. Fehlende Heilsgewissheit hat deshalb oft etwas mit einem falschen Verständnis des Evangeliums zu tun. Echte Heilsgewissheit kommt allein durch den Glauben an das Wort Gottes und damit verbunden an das vollbrachte Erlösungswerk Jesu Christi.

b) Ein falsches Verständnis von Bekehrung und Wiedergeburt

In Gesprächen über die Bekehrung und Errettung ist mir schon manchmal der Einwand entgegengehalten worden: «Bekehrung – das ist keine einmalige Sache. Wir müssen doch jeden Tag neu mit Gott anfangen.» Möglicherweise versucht man diese Ansicht noch mit dem Bibelwort aus Philipper 3,12 zu rechtfertigen: «Nicht, dass ich es schon ergriffen habe oder schon vollendet bin; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möge.»

Einmal ganz abgesehen davon, dass Paulus hier nicht von der Heilsgewissheit im Sinn der Errettung spricht, sondern von seiner Vollendung, hört sich der erwähnte Einwand zunächst sehr fromm an und liegt trotzdem total daneben.

Täglich neu anzufangen ohne die Gewissheit der Errettung und Sündenvergebung, das muss doch ein furchtbares Zittern und ein unruhiges Jagten sein. Wer so denkt und lebt, kennt keine echte Freude, keine innere Ruhe. Ein Kind kann nur das leibliche Kind seiner Eltern sein oder es ist es nicht. Würde es täglich neu fragen, ob es nun wirklich ein Kind seiner Eltern ist, würden wir zu Recht feststellen, dass mit ihm etwas nicht stimmt. Entweder bin ich ein Kind Gottes (Joh 1,12) oder ich bin

es nicht. Genauso wie ein Baby einmal zur Welt kommt, wird ein Kind Gottes einmal errettet und wiedergeboren.

Etwas anderes ist unser Wachstum im Glauben, das Heranreifen zum vollen Mannesalter in Christus (Eph 4,13-14). In der Bibel erkennen wir auch das grosse Ziel Gottes mit jedem Seiner Kinder. Wir sollen Christus ähnlicher und in Sein Bild umgestaltet werden (Röm 8,28-29; 2Kor 3,18). Dieser Prozess wird erst in der Vollendung abgeschlossen sein.

Etwas anderes ist es auch, wenn ein errettetes Kind Gottes in Sünde fällt oder auf einen verkehrten Weg kommt.

Dann ist es notwendig Busse zu tun und umzukehren.

Aber die Wiedergeburt, die Errettung und damit verbunden das neue Leben aus Gott ist eine einmalige und nicht sich ständig wiederholende Tatsache. Ich machte darauf aufmerksam, dass in diesem Zusammenhang oft fälschlicherweise das Wort des Apostel Paulus aus Philipper 3 zitiert wird. Dieser Mann erlebte seine Bekehrung vor Damaskus (Apg 9,1-19). Seine Christuserkenntnis umfasst eine klare Hinwendung zu seinem Herrn und eine genauso klare Abkehr von seinem bisherigen Leben. Davon spricht der Apostel im Philipperbrief noch einige Verse vor der vorhin erwähnten Textstelle (Phil 3,7-9):

Aber was auch immer mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust gehalten; ja wirklich, ich halte auch alles für Verlust um der unübertrefflichen Grösse der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, willen, um dessentwillen ich alles eingebüsst habe und es für Dreck halte, damit ich Christus gewinne und in ihm gefunden werde, indem ich nicht meine Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesetz ist, sondern die durch den Glauben an Christus, die Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens.

Ab der «Damaskusstunde» zog sich die Gewissheit der Errettung und Sündenvergebung wie ein roter Faden durch das Leben des Paulus. Diese Wahrheit wird sowohl in den weiteren Kapiteln der Apostelgeschichte wie auch in allen seinen Briefen deutlich.

An dieser Stelle muss ich an eine Begebenheit zurückdenken, die ich einst in der Strafvollzugsanstalt in Bruchsal erlebte. Während einer Bibelarbeit sprach ich mit den anwesenden Gefangenen über die Verlorenheit von uns Menschen und den einzigen Weg der Rettung durch den Glauben an Jesus Christus. Einer der Zuhörer sah mich immer wieder an und nickte bei allem, was ich sagte. Aber innerlich hatte ich den Eindruck, dass er mich nicht verstanden hatte. Ich versuchte, die Errettung allein durch den Glauben an Jesus Christus noch deutlicher zu machen. Wieder pflichtete er mir bei und nickte kräftig. Als die Bibelarbeit dann zu Ende war und ich noch einige Meter gemeinsam mit den Gefangenen ging, bevor sie in ihre Zellen trakte abbogen, sprach ich diesen Mann direkt an, wie er denn zum Herrn gefunden habe. Seine Antwort bestätigte mir, dass er etwas völlig anderes meinte als ich: «Durch den Zen-Buddhismus.» Das hatte mit dem, was die Bibel über Bekehrung und Wiedergeburt lehrt nun wirklich nichts zu tun. Deshalb ist es so wichtig, dass wir die Begriffe Bekehrung und Wiedergeburt von der Bibel her füllen und verstehen. Nur so können Menschen vor falschen Vorstellungen bewahrt bleiben.

c) Die Vorstellung, Heilsgewissheit habe etwas mit äusseren Ritualen und eigener Leistung und zu tun

Von Pfarrer Wilhelm Busch wird erzählt, wie einmal eine Frau nach einer seiner Predigten völlig verunsichert zu ihm kam. Sie fragte, was ihr eigentlich noch fehle. Schliesslich sei sie getauft,

konfirmiert und gehe immer in die Kirche und zum Abendmahl. Die Antwort Buschs war für sie sehr schockierend: «Zwei Dinge fehlen Ihnen noch. Die kirchliche Bestattung und die ewige Verdammnis.»

Äussere Zeichen wie Taufe, Abendmahl und anderes können keinen Menschen innerlich verändern und erretten. Deshalb geben sie auch keine Heilsgewissheit, höchstens eine falsche Scheinsicherheit. In der Bibel ist die Taufe die äussere Bezeugung eines inneren Vorgangs und nicht umgekehrt. Menschen, die an Christus als ihren Retter glaubten und dadurch Sündenvergebung erlangten, bezeugten durch die Taufe den mit der Errettung verbundenen Herrschaftswechsel in ihrem Leben (vgl. Mk 16,16; Apg 2,38; 8,12 etc.). Genauso ist das Mahl des Herrn als eine Erinnerung an das Erlösungswerk Christi für Seine Kinder gegeben, die durch den Glauben gerettet sind (vgl. 1Kor 11,23-34). Nur für diejenigen ist das Brotbrechen ein Vergewisserungsmahl. So real wie ich Brot und Wein schmecke, gilt das vollbrachte Erlösungswerk meines Herrn für mich. Aber äussere Handlungen und Rituale wie Taufe und Abendmahl können keinen Menschen erretten oder verändern. Ohne die Wiedergeburt, das neue Leben aus Gott, bleiben sie völlig nutzlos. Mehr noch. Der unerrettete Mensch nimmt das Abendmahl sogar zu seinem eigenen Gericht (1Kor 11,27-32). In diesem Zusammenhang sei das Wort erwähnt, das der Herr Jesus dem Schriftgelehrten Nikodemus entgegnete: «Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen» (Joh 3,3).

Genauso wenig kann ein Mensch durch eigene Leistung, eigene gute Werke und selbst praktizierte Frömmigkeit die Gewissheit der Sündenvergebung bekommen. Das Urteil der Bibel ist hier unbestechlich: «Darum aus Gesetzerken wird

kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden; denn durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde ... denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes» (Röm 3,20.23).

Wer meint, die Gewissheit der Errettung durch äussere Rituale oder eigene Anstrengung erlangen zu können, glaubt im Prinzip noch an die Selbsterlösung und lehnt damit das vollkommene Werk Christi ab. Auch wenn sich das Ganze mit einem christlich-traditionellen Schein umgibt.

d) Heilsgewissheit wird mit einem Gefühl verwechselt

Wir leben in einer Zeit, in der das Gefühlsleben eine immer wichtigere Rolle spielt. Der Mensch fragt nicht mehr in erster Linie nach der Wahrheit, sondern lässt sich mehr und mehr von seinen Gefühlen bestimmen. Heute fühle ich mich gut, morgen fühle ich mich schlecht ... Aber unser Gefühlsleben kann uns derart in die Irre führen, dass es sogar den Tatsachen entgegensteht.

Wir können uns bei schlechten Dingen gut fühlen und bei guten Dingen schlecht. Ein abschreckendes Beispiel dafür ereignete sich bei dem Atomreaktorunglück in Tschernobyl. Der Pilot eines zur Katastrophenbekämpfung eingesetzten Hubschraubers berichtete, wie er zu seinem Entsetzen in unmittelbarer Nähe des Unglückreaktors Soldaten sah, die sich auf ihren Bergepanzern in der Sonne bräunten. Niemand hatte sie über das tatsächliche Ausmass des Reaktorunfalls informiert. Und so fühlten sie sich pudelwohl im Sonnenbad, während sie zugleich eine höchst schädliche bis tödliche Strahlendosis abbekamen.

Wenn wir uns von unseren Gefühlen bestimmen lassen, werden wir selten das Richtige glauben oder tun. Wenn wir aber der Wahrheit von Gottes Wort glauben und dementsprechend handeln, kann dies gute Gefühle zur Folge haben.

Manche verwechseln deshalb die Heilsgewissheit mit ihrem Gefühlsleben und den damit verbundenen Schwankungen nach dem oben genannten Motto: «Heute fühle ich mich gut, morgen fühle ich mich schlecht – heute meine ich Heilsgewissheit zu haben, morgen dagegen nicht.» Aber Heilsgewissheit ist nach der Bibel kein Gefühl. Sie kann Gefühle zur Folge haben, ist jedoch nicht von Gefühlen abhängig. Die Gewissheit der Errettung gründet allein auf dem Glauben an das Wort Gottes und kann mir nur durch den Geist Gottes geschenkt werden (vgl. Röm 8,16).

Auch viele Christen legen zunehmend Wert auf ihre Gefühle. Man versucht, durch bestimmte Veranstaltungen, christliche Musik, besondere Erfahrungen und Erlebnisse das eigene «Feeling» hochzupuschen. Als Folge davon sind Probleme mit der Gewissheit der Errettung unausweichlich. Manche verwechseln auch eine Gefühlswallung mit einer Bekehrung und der damit verbundenen Wiedergeburt. Und so können gefühlsbetonte Menschen durch eine entsprechende Atmosphäre bei Evangelisationen «nach vorne gehen», ohne wirklich erkannt und verstanden zu haben, was es heisst, verloren zu sein und allein durch den Glauben gerettet zu werden. Als Resultat kann es auch keine echte Heilsgewissheit geben.

Paulus spricht in 1. Korinther 2,14 vom «natürlichen Menschen», man kann auch übersetzen «seelischen Menschen» (Griech.: *psychikos*), der nichts vom Geist Gottes vernimmt. Mit anderen Worten: Wenn jemand bei christlichen Veranstaltungen auf der Gefühlsebene angesprochen ist, muss dies noch lange kein Wirken von Gottes Geist sein oder die Erkenntnis der Wahrheit nach sich ziehen. Umgekehrt kann die Erkenntnis der Wahrheit aber auch Gefühle nach sich ziehen. Deshalb darf Heilsgewissheit nicht mit einem Gefühl verwechselt werden. Sie

gründet auf der Erkenntnis der Heilstatsachen durch das Wort Gottes.

Der Evangelist Fritz Binde (1867–1921) berichtet in einem seiner Bücher folgende Begebenheit:

Einst kam eine Frau in hellem Entsetzen zu mir gelaufen und erklärte, der Heiland sei seit sieben Uhr morgens von ihr gewichen; sie habe es ganz genau gespürt. Ich kannte ihren nicht im Wort befestigten Geist, der noch nie recht mit dem Herrn Geist eins geworden war und suchte ihr die seelische Stimmung zunächst vernunftgemäss auszureden; aber sie blieb bei ihrem Jammer. Da bat ich um ihre Bibel, öffnete mein Taschenmesser und sagte: «Wenn sie es so ganz genau gespürt haben, dass der Heiland seit heute morgen sieben Uhr von Ihnen gewichen ist, dann erlauben Sie, dass ich die Stelle Matthäi am letzten aus Ihrer Bibel ausschneide, denn die hat dann in Ihrer Bibel nichts mehr zu suchen!» und setzte die Spitze der Messerschneide an den Beginn des Satzes: «Und siehe ich bin bei euch alle Tage.» Doch schnell fuhr sie nach meiner Hand und rief aus: «Sie werden mir doch meine Bibel nicht zerschneiden wollen?» – «Doch!» entgegnete ich, «entweder – oder! Entweder hat Ihr Spüren recht oder die Bibel! Und sie sagen ja, Ihr Spüren habe recht, also heraus mit der Lüge aus der Bibel! Oder wer soll jetzt recht haben, Ihr Gefühl oder Gottes Wort? Wem wollen Sie glauben?» Da rief sie einsichtvoll aus: «Gottes Wort!» und lernte von Stund an, sich aufs Wort zu stützen und genas in ihrem Glauben.¹³

¹³ Fritz Binde, *Vom Geheimnis des Glaubens* (Verlag- und Schriftenmission der Evangelischen Gesellschaft 1979), S. 24.

Die Heilsgewissheit darf nicht mit unserem Gefühlsleben und den damit verbundenen Stimmungsschwankungen verwechselt – oder darin gesucht werden. Sie ist in Gottes Wort begründet und kann deshalb nur dort ihre Kraft entfalten, wo man lernt, entgegen den eigenen Gefühlsschwankungen der göttlichen Wahrheit zu vertrauen.

e) Fehlende Bekehrung und Wiedergeburt

Probleme mit der Heilsgewissheit können auch mit einer fehlenden Bekehrung und Wiedergeburt zusammenhängen. Mit anderen Worten, der betreffende Mensch hat noch gar nicht das neue Leben aus Gott. In diesem Zusammenhang möchte ich etwas anmerken. Bekehrung und Wiedergeburt sind nach der Bibel nicht zwei verschiedene Dinge, sondern bildlich gesprochen die beiden Seiten derselben Münze. Sie sind die beiden Aspekte desselben Ereignisses, die auch zeitnah zusammen liegen und nicht als zwei zeitlich auseinanderliegende Dinge gesehen werden können, in dem Sinn, dass die Wiedergeburt eine zweite Erfahrung (*second blessing*) ist, die irgendwann auf die Bekehrung folgt, um das Heil zu vervollständigen.

Der Mensch erkennt durch das Evangelium seine eigene Verlorenheit und die Notwendigkeit der Errettung. Dies führt ihn zur Bekehrung. Ihm wird durch das Wort Gottes bewusst, dass er sich willentlich zu Gott bekehren muss. So ergreift er den rettenden Glauben. Im Rückblick wird er aber erkennen, dass seine Bekehrung nicht das letzte Werk des verlorenen Menschen war, für welches ihn Gott mit der Wiedergeburt «belohnt». Vielmehr sieht er im Rückblick die Bekehrung als die ersten «Atemzüge» des neuen Lebens an.

Genauso wie ein neugeborenes Kind mit ersten Lebenszeichen zu atmen und zu schreien beginnt, ist es schon eine Wir-

kung des Geistes Gottes, dass ein Mensch nach seiner Errettung ruft und sich bekehrt. Aus diesem Grund hat ein Mensch ohne die göttliche Neu- oder Wiedergeburt auch noch keine Bekehrung im biblischen Sinn erfahren. Die beiden erwähnten Aspekte der Bekehrung und Wiedergeburt werden in Johannes 1,12-13 erwähnt. In Vers 12 kommt die Verantwortung des Menschen zum Ausdruck, sich willentlich zu Gott zu bekehren: «So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen die an seinen Namen glaubten.»

Nach seiner Errettung sieht der Mensch aber seine Bekehrung im Rückblick nicht als sein letztes Tun vor der Errettung an, sondern als die ersten Atemzüge des neuen Lebens an.¹⁴ Diese zweite Seite wird in Vers 13 deutlich: « ...die nicht aus Geblüt, auch nicht aus dem Willen des Fleisches, auch nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.»

Damit unerrettete Menschen sich nicht fälschlicherweise für errettet halten, müssen wir zwei Dinge unterscheiden. Einmal gibt es Menschen, die erweckt sind. Der Geist Gottes wirkt an ihnen und sie zeigen Interesse an Jesus Christus. Der erweckte Mensch kann auch schon in der Bibel lesen, eine Gemeinde besuchen und Gebetserhörungen erleben. Er findet manche Predigten gut und hilfreich, möchte sich möglicherweise auch in der Gemeinde engagieren. Aber er ist noch nicht aus Gott geboren.

Mit Nikodemus ist uns das typische Beispiel für einen erweckten Menschen gegeben (Joh 3,1-21). In Johannes 3 lesen wir, wie er sich zu Christus hingezogen fühlte. Er machte sich deshalb auf den Weg zu dem Herrn Jesus, um ein Gespräch mit Ihm zu führen. Er wusste, dass Christus von Gott war und durch die

¹⁴ Der Verfasser ist sich bewusst, dass es in dieser Frage unterschiedliche Sichtweisen innerhalb der bibeltreuen Bewegung gibt, die aber niemals zur gegenseitigen Abgrenzung und Trennung führen sollten.

Zeichen bestätigt wurde (Joh 3,2). Trotz all dieser lobenswerten Erkenntnisse fehlte Nikodemus noch das Eigentliche. Er hatte nicht das neue Leben aus Gott, die Wiedergeburt (Joh 3,3).

Oder denken wir an den reichen Jüngling (Mt 19,16-26). Ihn bewegte die wichtigste Frage, die Frage nach dem ewigen Leben. Er ging damit auch an die richtige Adresse, zu dem Herrn Jesus. Aber der Herr liess ihn traurig gehen. Warum? Weil der reiche Jüngling keine Sündenerkenntnis hatte und damit im tiefsten Grunde noch gar nicht begriffen hatte, was die Errettung wirklich ist.

In Johannes 5 spricht Christus unter anderem von dem Zeugen Johannes des Täufers. Dabei stellt Er fest: «Jener war die brennende und scheinende Lampe; ihr aber wolltet für eine Zeit in seinem Licht fröhlich sein» (V. 35). Die Menschen wurden angezogen vom Licht. Aber nur für einige Zeit, bis sie wieder unverändert in der Dunkelheit verschwanden. Erweckt, aber nicht von neuem geboren!

Damit Nikodemus sich nicht fälschlicherweise als gerettet ansieht, erklärt ihm der Herr Jesus in Johannes 3 den Vorgang der Wiedergeburt. Das neue Leben aus Gott können wir nicht selbst machen. Nur Gott kann es uns von oben her durch Seinen Geist schenken. Bildlich gesprochen findet eine Herztransplantation statt. Durch den Glauben an Jesus Christus beginnt Gott etwas völlig Neues im Leben des betreffenden Menschen. So wie es in 2. Korinther 5,17 steht: «Daher, wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.»

Bei der Wiedergeburt findet ein Herrschaftswechsel statt. Christus beginnt als der Herr etwas Neues in einem Leben (vgl. Röm 10,9-10; Gal 2,19-20). Die Wiedergeburt hat die Kennzeichen vom Römer 8. Sie ist jedes Mal ein göttliches Wunder, das wir